

„Der Islam ist nicht so“

Karima, 33, betont die Freiheit, die der Islam lässt

Die Debatte um die vermeintliche „Islamisierung des Abendlandes“ und die Entwicklung der „Pegida“-Protestler hat Karima Oufriehck hauptsächlich in den Medien mitverfolgt. Gerade die Pegida-Bewegung nimmt sie „schon tendenziell als rechts“ wahr. Das sei schade, sagt Karima – denn sie fühlt sich in Deutschland sehr wohl. „Ich kann mir ein Leben in Algerien nicht mehr vorstellen. Meine Kinder leben ja auch hier.“

In Deutschland habe sie, gerade als Frau, mehr Freiheiten. Grundsätzlich versteht Karima die Angst vor Terrorismus und distanziert sich entschieden von der Haltung islamistischer Attentäter: „Ich möchte nicht mit Terroristen in eine Schublade gesteckt werden“, so Karima. Als sie noch in Algerien lebte, kam es dort auch zu Anschlägen – und sie sorgte sich um Freunde und Bekannte in den betroffenen Gegenden. Die Reaktion von „Pegida“ wertet Karima jedoch als falsch: „Allein schon den Namen – gegen die Islamisierung des Abendlandes“ – kann ich nicht nachvollziehen.“

Vielleicht sei es die Angst vor dem Fremden, die Menschen dazu bringt, solche Thesen zu vertreten, meint Karima. Angst vor dem Fremden sei grundsätzlich normal, doch dürfe man ihm eben nicht aus dem Weg gehen. Als sie selbst vor elf Jahren als Au Pair nach Deutschland kam, hatte sie zunächst auch Angst: Angst, sie könne nicht zu ihrer Gastfamilie passen und mit der Kultur vielleicht nicht zurechtkommen. Es entwickelte sich jedoch eine enge Freundschaft: Sieben Jahre lebte Karima in der Familie.

Um miteinander vertraut zu werden, so Karima, sei es wichtig, sich gegenseitig zu öffnen. So habe sie in ihrer Gastfamilie alle in Deutschland traditionellen Feste mitgefeiert und ihre Freunde haben sich wiederum für ihre Kultur interessiert.

Ihren eigenen Alltag beeinflussen „Pegida“ und die Debatte um die vermeintliche Islamisierung des Abendlandes wenig. „Vielleicht geht das Leuten, die etwa ein Kopftuch tragen, anders“, so Karima. Hinter „Pegida“ vermutet sie eine vorübergehende Welle, die Deutschland nicht dauerhaft beeinflusst – sie ist sich indes nicht sicher, ob sie derzeit allein in Städte wie Dresden reisen würde.

Eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Islam in Medien und Gesellschaft findet Karima wichtig: „Der Islam ist nicht so, wie er oft dargestellt wird. Er bietet mehr Freiheiten als vielleicht bekannt ist“, so Karima. „In meiner Familie sind wir sechs Mädchen. Drei davon tragen ein



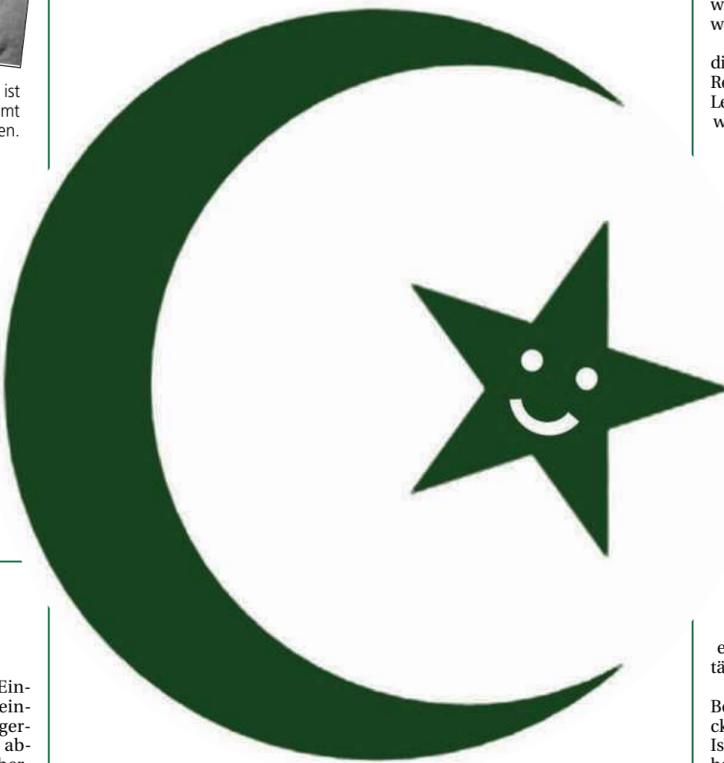
Karima Oufriehck, 33, ist Sozialarbeiterin und kommt ursprünglich aus Algerien.

Kopftuch – aber aus eigener Überzeugung.“

Karima selbst hat sich gegen ein Kopftuch entschieden. Um Vorurteilen entgegenzuwirken, sei es relevant, dass Menschen, die muslimischen Glaubens sind, nicht nur unter sich bleiben. „Es ist wichtig“, sagt Karima, „aus sich heraus zu gehen und den Leuten den richtigen Islam nahe zu bringen“. HANNAH MAY

Und wie geht's euch gerade so?

Wird das **Abendland islamisiert**? Nein, natürlich nicht. Dennoch laufen **Pegida-Parolen** derzeit auf allen Kanälen – und auch im Netz leben sich Islamgegner mit platten **Vorurteilen** aus. Bleibt was hängen bei Muslimen? Der FLUGPLATZ hat mit **vier jungen Leuten** gesprochen.



„Die Leute hier stellen sich eine muslimische Frau oft als völlig unterlegene und dem Mann unterworfenen Frau vor.“

Cansu Erdogan

„Ich bin positiv überrascht von der Reaktion der Deutschen gegen die „Pegida“-Bewegung.“

Ali Danish Zaidi

„Der Islam bietet viel mehr Freiheiten, als vielen hier vielleicht bekannt ist.“

Karima Oufriehck

„Ein Junge hat mir mal gesagt, dass er Angst vor mir hat – weil ich Muslim bin.“

Bashar Shikho

„Es geht doch ums Mensch-Sein. Es gibt Unterschiede unter den Gläubigen jeder Religion.“

Cansu Erdogan

„Viele wissen zu wenig“

Bashar, 21, ist für Bildungs-Kurse für Nicht-Muslime

Bashar Shikho ist Kurde aus Syrien und wohnt seit knapp zwei Jahren mit seiner Familie in Deutschland. Er ist hier aufgrund des Syrien-Krieges und lernt derzeit kräftig deutsch, weil er sich eines Tages an der Universität einschreiben möchte. „Wenn ich derzeit die Nachrichten über die ‚Pegida‘-Leute höre, fühle ich mich natürlich ziemlich angegriffen“, sagt er. „Und wenn ich mich in die Lage der Deutschen hineinversetze, finde ich ein bisschen Besorgnis normal – schließlich ist es ihr Land.“

Seiner Meinung nach ist die Angst mancher Leute vor dem Islam unbegründet: „Muslime in islamisch geprägten Ländern kämpfen gegeneinander – wie könnte da ein Staat wie Deutschland ‚islamisiert‘ werden? Unmöglich“, sagt Bashar. Zudem habe die Aggression radikaler Islamisten nichts mit der Religion des Islam zu tun: „Viele Leute wissen nicht, was der Islam wirklich lehrt“, sagt Bashar. „Ich glaube, dass seit dem 11. September 2001 alles vor allem reine Machtpolitik ist.“



Bashar Shikho, 21, ist Schüler, seit fast zwei Jahren in Deutschland und stammt aus Syrien.

Nach einem alten Sprichwort seien die Finger einer Hand nicht alle gleich: „Das heißt, dass wenn jemand Schlechtes tut, sollte man nicht denken, dass auch andere Mitglieder seiner Familie böse sind. Das gilt genauso für Deutsche wie für Muslime.“

Bashar befürchtet, dass manche Muslime sich von Anhängern von Gruppen wie der „Pegida“-Bewegung angegriffen fühlen. Er selbst hat sich bislang in Deutschland nicht diskriminiert gefühlt – außer bei sporadischen Vorfällen: „Ein Junge hat mir mal gesagt, dass er ein bisschen Angst vor mir hatte, als wir uns kennenlernten – weil ich Muslim bin“, sagt Bashar. „Später haben wir darüber gesprochen, dann war alles in Ordnung.“ Daher hat Bashar einen Vorschlag: Deutschland könnte pädagogische Programme auch für Einheimische anbieten, um die kulturellen und religiösen Fragen zu erklären.

ANNA FERRARI

„Ziel von Vorurteilen“

Cansu, 23, kritisiert das Frauenbild von Islam-Kritikern

Cansu Erdogan studiert Soziologie in Tübingen. Die 23-Jährige ist Austausch-Studentin und lebt ursprünglich in Istanbul. In Deutschland hat sie sich nie diskriminiert gefühlt, sagt sie – aber Cansu räumt ein, dass sie bislang nur kurz hier ist. Zudem sei Tübingen eine bekannt offene Universitätsstadt.

Cansu findet die „Pegida“-Bewegung ziemlich erschreckend – vor allem, weil sie „den Islam“ generalisiert. „Das Leben hat nichts mit dem ‚verschiedene Religionen-Haben‘ zu tun“, sagt sie. „Es geht doch ums Mensch-Sein. Es gibt Unterschiede unter den Gläubigen jeder Religion.“ Cansu sagt, Muslime im Ausland würden oft abgestempelt und als Menschen zweiter Klasse behandelt. Als Konsequenz dieses „Islam-Stempels“ können sie sich leicht einsam oder zumindest nicht anerkannt fühlen. Kein Wunder, sagt sie, wenn da bei manchen ein Defensiv-Mechanismus aufschnappt: Die Leute versuchten dann vielleicht, sich zu schützen – und manche landeten beim Islamismus.

Bevor man allerdings Vorurteilen folgt, so Cansu, sei es besser, die Muslime direkt zu fragen, ob und warum sie sich derzeit ausgegrenzt fühlen. Ihr Tipp: „Um die Wahrnehmung zu erweitern und zu schulen, könnte man ganz früh beginnen – und schon kleinen Kindern die Bedeutung verschiedener Kulturen erklären.“

Die Anhänger der derzeit Aufsehen erregenden „Pegida“-

Bewegung haben übrigens, so Cansu, ein sehr klischeelastiges Bild der typischen muslimischen Frau. „In der Türkei etwa sagen manche, dass die Frau ‚bescheiden‘ auftreten sollte: Nicht zu sehr auffallen und sich geeignet anziehen“, erzählt sie: „Ich habe aber beobachtet, dass sich die Leute hier eine muslimische Frau oft als völlig verhüllte, unterlegene und dem Mann unterworfenen Frau vorstellen.“

Die Sache sei aber selbst bei Konservativen sehr unterschiedlich. Einerseits, so Cansu, ist es oft Entscheidung der Frau, sich zu verhüllen: um die Schönheit für den Geliebten zu reservieren etwa. Oder auch, um gegen die Globalisierung zu protestieren – denn die nackte Frau des



Cansu Erdogan, 23, ist Austausch-Studentin der Soziologie in Tübingen und stammt aus Istanbul.

Abendlandes interpretierten manche als mangelnden Respekt für den weiblichen Körper.

Sicher sei, dass eine verhüllte Muslima sofort Objekt von Vorurteilen wird: „Ich zum Beispiel trage ich keinen Schleier und kleide mich wie alle Jugendlichen in Tübingen. Einige Leute haben mir gesagt, dass ich ‚europäisch‘ aussehe – wie ein Kompliment.“ Würde sie denn selbst einen Schleier jemals tragen? „Nein“, sagt Cansu, „ich denke, ich drücke mich mit meinem jetzigen Aussehen ganz gut aus.“ ANNA FERRARI

„Forscher gelten als liberal“

Ali, 27, ist für Meinungsfreiheit auch für „Pegida“

Ali Danish Zaidi kommt aus Neu-Delhi. Der 27-Jährige lebt seit fünf Jahren in Tübingen, ist Wissenschaftler und studiert als Doktorand Neurowissenschaften am Tübinger Max-Planck-Institut. Natürlich macht auch er sich Gedanken, was der derzeit auffällige Rechtspopulismus und die „Pegida“-Bewegung für ihn und die Gesellschaft bedeuten.

„Diese Bewegung ist eine Äußerung der globalen Psychologie“, sagt Ali. „Die Angst vor etwas – oder jemandem – Unbekanntem ist allerdings ganz menschlich.“ Solange die Leute nicht gewalttätig im engeren Sinne werden, sagt Ali sogar, sollten sie in der Öffentlichkeit frei ihre Meinung äußern können. „Jeder hat zunächst einmal das Recht, friedlich zu protestieren.“

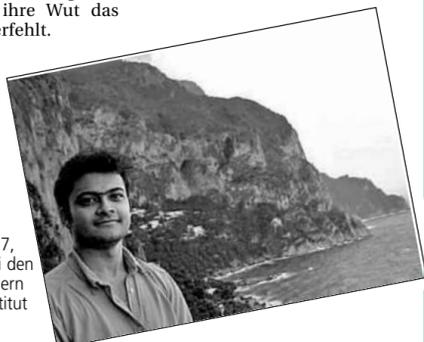
Ali kann sich sogar vorstellen, warum die „Pegida“-Anhänger sich so verhalten, wie sie sich verhalten. Er glaubt allerdings, dass ihre Wut das Ziel völlig verfehlt.

„Wenn ich und meine Freunden darüber sprechen, ist es zunächst einmal Thema, wie völlig grundlos sich

diese Ideologie äußert.“ Einwanderer, sagt Ali, seien einfache Menschen. Merkwürdigerweise errege aber nur das abweichende Verhalten überhaupt Aufsehen – so wird Ausländerfeindlichkeit genährt.

„Im Moment mache ich mir keine großen Sorgen“, sagt Ali. „Denn trotz negativer Situationen bin ich positiv überrascht von der Reaktion der Deutschen gegen die ‚Pegida‘-Bewegung“, sagt er. In Deutschland wird er grundsätzlich gut behandelt, sagt Ali. „Allerdings macht es mir mein Job als Wissenschaftler vermutlich leichter. Ich werde schon von vorneherein für liberal gehalten.“

Für die Gesellschaft in Deutschland wünscht sich Ali mehr Mischung: „Denk an einen Garten! Er besteht aus verschiedenen Blumen. Und zusammen sehen sie schöner aus als jede Blume allein.“ ANNA FERRARI



Ali Danish Zaidi, 27, ist PhD-Student bei den Neurowissenschaftlern am Max-Planck-Institut Tübingen.

